

Insgesamt ist Dietrich Meyer bereits mit den ersten beiden Teilbänden ein Beitrag gelungen, an dem niemand vorbeigehen kann, der sich mit Zinzendorfs Bibelgebrauch beschäftigt. Beide Teilbände sind eher an den Spezialisten gerichtet als an ein breites Publikum, aber der Zinzendorf-Kenner wird von ihnen sehr profitieren.

*Thomas Gerold*

### **Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen.**

Im Auftrag der VELKD hg. v. *Matthias Pöhlmann* und *Christine Jabn*. Mit CD-ROM, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2015, 1079 S., 98,- €, 978-3-579-08224-0.

Das vorliegende Handbuch schließt in Konzeption, Anliegen und nicht zuletzt Titel eng an das zuvor in sechs Auflagen erschienene „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ an, markiert jedoch gerade in den vorgenommenen Veränderungen die fortschreitende weltanschauliche Pluralisierung der Gesellschaft und den inner- wie außerkirchlich wachsenden Orientierungsbedarf. Dabei vermehrt das von der VELKD verantwortete Werk nicht die Zahl der Konfessionskunden, die inzwischen weit hin der Selbstdarstellung der verschiedenen Denominationen unter weitgehendem Verzicht auf Beurteilungen den Vorzug geben. Das Anliegen dieses Handbuchs ist demgegenüber ein erklärtermaßen apologetisches. Mag der Ausdruck als solcher (im Deutschen) aus der Zeit gefallen wirken, so bleibt die apologetische Aufgabe der Kirche(n) – „Konturierung nach außen und Selbstvergewisserung nach innen“ (22) – dennoch bestehen.

In wünschenswerter Klarheit legen die Herausgeber zu Beginn den positionellen Charakter sowie das Anliegen des Buches offen. Seinen „Sitz im Leben“ hat es in der Aufklärungs- und Beratungstätigkeit der landeskirchlichen Weltanschauungsbeauftragten, was nicht zuletzt darin Ausdruck findet, dass jedes Kapitel mit Hinweisen zu Seelsorge und Gespräch abschließt. Das Handbuch verbindet den Anspruch „einer möglichst objektiven Beschreibung mit dem Versuch, die verschiedenen Erscheinungsformen und Gemeinschaften aus der Sicht des evangelisch-lutherischen Glaubens im Blick auf Nähe und Distanz einzuschätzen“ (22). Dabei wird anerkannt, dass sich die kirchlich-lutherische Perspektive in der beschreibenden Darstellung und der theologischen Beurteilung niederschlägt. Der Aufbau des Buches orientiert sich, so erklären die Herausgeber, an der Nähe bzw. Ferne einer Gruppe bzw. Weltanschauung im Verhältnis zur evangelisch-lutherischen Kirche. Folglich stehen die evangelischen Freikirchen am Anfang der Einzeldarstellungen, atheistische und humanistische Organisationen (die erstmalig im Handbuch berücksichtigt werden) am Ende. Die Zuordnungen leuchten weithin, jedoch nicht in jedem Fall ein. So wird der Leser nicht näher über

die konfessionell-lutherischen Freikirchen (z. B. die SELK) oder die Herrnhuter Brüdergemeine informiert; vermutlich werden diese dem Beobachterstandpunkt und nicht dem zu beobachtenden Phänomenbereich zugeordnet. Selbst wenn dies zutreffen sollte, bleibt unklar, warum die römisch-katholische Kirche sowie die orthodoxen Kirchen im Panorama der weltanschaulichen Gruppen unberücksichtigt bleiben. Unverständlich ist ferner die Einordnung des Freikirchlichen Bundes der Gemeinde Gottes unter die „Sondergemeinschaften und Splittergruppen mit christlichem Hintergrund“ (433). Die erfolgte Aufnahme in die Vereinigung Evangelischer Freikirchen und der Gaststatus bei der Bundes-ACK lassen Zweifel an der Sachgemäßheit dieser Zuweisung aufkommen.

Den Sachkapiteln des Handbuchs stehen Ausführungen zur Geschichte und Lehre der lutherischen Kirchen in Deutschland – als ehemalige Staatskirchen –, die Konkretion der apologetischen Aufgabe sowie Hinweise zur Seelsorge in der weltanschaulichen Beratung voran. Im Blick auf die Freikirchen (Kap. 1) wird darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung historisch als Gegenbegriff zu den territorial verfassten und eng mit den politischen Mächten verwobenen Staatskirchen verwendet wurde, weshalb der Ausdruck – wie zu ergänzen wäre – auch nur im europäischen Umfeld Sinn ergibt, obwohl die damit bezeichneten Gruppen häufig eine starke Präsenz, einige sogar ihre Wurzeln außerhalb Europas (v. a. in den USA) haben. Daher sollte es nicht heißen, dass die „Entstehung“, sondern dass die *Ausbreitung* der Freikirchen in Deutschland „historisch mit der Liberalisierung des Religionsrechts“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts verbunden ist (57). Als typische Kennzeichen von Freikirchen werden die freiwillige Mitgliedschaft, das Laienengagement, die hohe Verbindlichkeit in Fragen von Glauben und Lebensführung (einschl. Gemeindegliederung) sowie eine grundsätzliche ökumenische Offenheit genannt. Letztere gilt als Unterscheidungsmerkmal gegenüber den einen Exklusivitätsanspruch erhebenden „Sondergemeinschaften mit christlichem Hintergrund“. Meines Erachtens wären die missionarische Ausrichtung und das diakonische Engagement als weitere Kennzeichen von Freikirchen zu benennen. Hingewiesen wird darauf, dass die Zuordnung zu den Freikirchen unscharfe Ränder aufweise, was konkret am Weg der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten gezeigt wird. Diese werden im Handbuch am Ende des Freikirchen-Kapitels besprochen, die Überschrift ist in eckige Klammern gesetzt.

Die Darstellung der verschiedenen Freikirchen (wie dann auch aller weiteren Weltanschauungsgruppen) folgt einem gleichbleibenden Schema: (1) Überblick, (2) Wahrnehmung, (3) Geschichte, (4) Lehre, (5) Glaubenspraxis, (6) Organisation, (7) Stellung zur Ökumene, (8) Stellung zur Gesellschaft, (9) Stellungnahme und Ratschläge. Dieses recht schematische Vorgehen ist einem positionellen Phänomenzugriff durchaus angemessen, wird sich freilich mit dem Selbstverständnis einer Gruppe nicht an jedem Punkt zur Deckung bringen lassen. Die Darstellung der Freikirchen erscheint im

Ganzen wohlwollend und um Differenzierungen bemüht, was vor allem im Abgleich des Textes mit den vorangegangenen Handbüchern deutlich wird. Markiert werden nicht nur bestehende Unterschiede, sondern auch Anliegen, die aus der Sicht des lutherischen Glaubens geteilt werden können. So heißt es z. B. zu den Brüdergemeinden, sie wollten „Gottes Willen im Alltag tun und mit der Umwelt Frieden halten. Die Evangelisch-Lutherischen Kirchen sehen sich in diesem Bemühen mit den Brüdergemeinden verbunden“ (71). In der Darstellung der Geschichte der Mennoniten wird nicht verschwiegen, dass der „reformatorischen Bewegung“ (wie es etwas unscharf heißt) „die ‚Wiedertaufe‘ zum Grund für Ausgrenzung und Verfolgung“ wurde (135). Für die Verhängung der Todesstrafe bei Wiedertaufe habe Luther „die theologische Legitimation geliefert und [diesem Vorgehen] ausdrücklich zugestimmt“ (136). Auf die ökumenischen Prozesse, die auf die Heilung dieser Erinnerungen zielen, wird hingewiesen.

Nach meinem Eindruck dürften Theologen der behandelten Gruppen die Darstellung in weiten Teilen annehmbar finden, während die Stellungnahme selbstredend Ausdruck einer kirchlich-lutherischen Perspektive ist. Zugleich wird der Leser, der auch die Binnenperspektive einzunehmen vermag, an manchen Stellen Fragezeichen setzen. So heißt es recht pauschal, dass Baptisten generell „eher zu einer traditionell-überkommenen Form der Lebensführung“ neigten (79), was der pluralen Wirklichkeit des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden kaum gerecht werden dürfte (und eher als Beschreibung russlanddeutscher Baptistengemeinden passen würde). Zu den Freien evangelischen Gemeinden wird vermerkt, dass sie ihre Mission hauptsächlich „unter kirchlich sozialisierten, aber unzufriedenen Mitgliedern der beiden großen Kirchen“ wahrnahmen (99). Für diese Behauptung wünschte ich mir belastbare Belege. Im Blick auf die Evangelisch-methodistische Kirche findet sich u. a. die Aussage, dass sie „die lutherische Auffassung von der Realpräsenz Christi im Mahl“ teile (108) – was ich nicht verifizieren kann – und Beispiel für eine Freikirche sei, „die sich nicht in Abgrenzung zu den Landeskirchen definiert“ (114). So zutreffend letzteres als Beschreibung für die Gegenwart ist, bleibt die häufiger im Kontext der Freikirchen verwendete Kategorie der „Abgrenzung“ in ihrem Gebrauch insgesamt doch diffus. Bei einem Handbuch dieses Umfangs und dieser thematischen Breite kann es, nimmt man die diskussionswürdigen Aussagen beiseite, nicht ausbleiben, dass auch einige Sachfehler in die Druckfassung Eingang gefunden haben. Es wäre müßig, sie an dieser Stelle aufzuführen; Korrekturen sind ausdrücklich erbeten an das Amt der VELKD.

Neben den Freikirchen werden in eigenen Kapiteln die pfingstlich-charismatischen Bewegungen und unabhängige Gemeinden (Kap. 2) sowie – in dieser Form neu – die apostolische Bewegung mit den ihr zugehörenden Kirchen und Gemeinschaften vorgestellt. Die russlanddeutschen Gemeinden werden – nach Maßgabe des Kriteriums von Nähe und Distanz zur evangelisch-lutherischen Kirche – nicht beim entsprechenden deutschen

Gemeindebund (der Baptisten oder Mennoniten) eingeordnet, sondern unter den „unabhängigen Gemeinden“ besprochen. Die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft (GaSH) werden auf knapp zwei Seiten und unter Verzicht auf die sonst übliche Bibliographie verhandelt. Meine Prognose geht dahin, dass dieser Bereich in weiteren Auflagen stärker in den Fokus rücken wird (zumindest rücken sollte).

Das Handbuch steht erklärtermaßen für eine positionelle Bestimmung des Verhältnisses sehr unterschiedlicher Weltanschauungsgruppen zur Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche. Einzigartig ist das Buch darin, dass es – mit Redaktionsschluss Mitte 2015 – Orientierung über einen breiten Phänomenbereich wie Sondergruppen, Neuoffenbarungsreligionen, esoterische Weltanschauungen, Anbieter von Lebenshilfe und Psychoorganisationen, über in Deutschland präse Gruppen mit fremdreligiösem Hintergrund und schließlich atheistische bzw. humanistische Organisationen bietet, bei zusätzlicher Möglichkeit der Volltextsuche auf einer beiliegenden CD-ROM. Die Einordnung der evangelischen Freikirchen in diesen Kontext mag den Freikirchler auf den ersten Blick befremden, sie wird jedoch konzeptionell begründet und vom Anliegen der Orientierung her plausibilisiert. Die umsichtig zusammengestellten Quellen- und Literaturverweise sowie die Aufnahme von Internetadressen in das Buch dürften auch für Freikirchenforscher eine wichtige Hilfe sein. Der Abgleich der – kritischen – eigenkirchlichen Selbstwahrnehmung mit der lutherischen Fremdwahrnehmung kann den Blick für potentielle Irritationen im Miteinander, für Missverständnisse und Möglichkeiten von deren Überwindung schärfen. Nicht zuletzt dokumentiert der Band die weltanschauliche Vielfalt in unserem Land, die anzuerkennen Voraussetzung dafür ist, die eigenen Überzeugungen als begründungsnotwendig und – hoffentlich – auch begründungsfähig zu erkennen. Positionalität und Dialogizität sind und bleiben die zwei Seiten christlicher Identität in der Vielfalt der Kirchen.

*Christoph Raedel*

**Hans Gasper, Erweckung.** Von den Täufern zum Charismatischen Christentum, hg. v. Referat für Weltanschauungsfragen (WAT 103/104), Arge der Österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter Wien 2014, 212 S., € 11,00.

Der Autor dieser Schrift ist ein ausgewiesener Kenner der neueren ökumenischen Entwicklung und deren historischer Verortung. Als katholischer Theologe, der im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz u. a. als Ökumenereferent im Bereich Glaube und Bildung gearbeitet hat, als Mitarbeiter im Kernteam des ACK-Prozesses „Missionarische Ökumene“ und als Mitherausgeber des „Lexikons neureligiöser Bewegungen und Weltanschauungen“ verfügt er über einen reichen Kenntnis- und Erfahrungsschatz zum Themenkreis „Erweckung“.